Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1905

207 (6.9.1905) Erstes Blatt

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 207. Erstes Blatt. Karlsruhe, Mittwoch den 6. September 1905. 25. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 6 Seiten.

Wilhelm II. an die Leibgardisten des Zaren.

Wilhelm II. hat dem Petersburger Leibgaderegiment, das trotz der Schmach und dem Elend seines Vaterlandes Zeit gefunden hat, ein „Regimentsfest" zu feiern und bei dieser feuchtfröhlichen Gelegenheit an den deutschen Kaiser als seinen nominellen Chef ein Begrüßungstelegramm gesandt hat, folgende Antwort zuteil werden lassen:

Ich danke aufrichtig für den Gruß, der mir vom Regimentskommandeur General von Becker übermittelt wurde, und erwidere denselben von **ganzem Herzen.** Meine **wärmsten Glückwünsche** geleiten das Regiment in diesen **schweren Tagen.** Mögen in demselben nach wie vor seine Traditionen und der Geist fortleben, welche einst **unsere alte Waffenbrüderschaft** schufen, deren höchster Ausdruck in **grenzenloser Ergebenheit für den Zaren auf Tod und Leben besteht. Ein Hurra dem ruhmvollen Regiment.**

Zu diesem Telegramm des deutschen Kaisers werden nur wenige Worte zu sagen sein. Das deutsche Volk hat das Recht, mit dem deutschen Kaiser nicht immer derselben Meinung sein zu müssen. Von diesem Rechte wird das deutsche Volk in diesem Falle Gebrauch machen, wie eben bei manchen früheren Gelegenheiten auch. Der Gedanke einer Waffenbrüderschaft mit dem zarischen Leibgaderegiment würde den Massen des arbeitenden Volkes erst an dem Tage sympathisch sein, an dem dieses Regiment auf die Seite des geknechteten russischen Volkes träte. Bis dahin aber weisen sie den Gedanken einer solchen Waffenbrüderschaft in Erinnerung an den 22. Januar weit von sich.

Der deutsche Kaiser hat sein Telegramm augenscheinlich deshalb so scharf und deutlich stilisiert, weil er zeigen wollte, daß er in diesem Punkte ganz anders denke und empfinde, als die große Masse seiner „Untertanen". Hätte er diese Absicht nicht gehabt, so hätte er sich wohl mit einer einfacheren Antwort begnügt, wie sie der gleichfalls antelegraphierte Kronprinz gewählt hat. Der Kronprinz telegraphierte zurück:

Ich danke aufrichtig für Ihr freundliches Gedenken meiner (?) am Tage des Regimentsfestes. Ich erwidere Ihren Gruß in derselben herzlichen Weise.

Nur eine erfreuliche Wirkung wird das Telegramm Wilhelms II. zeitigen. Die schwarzen Leibgardisten des deutschen Kaisers, die Herren vom Katholikentag, werden grün und gelb werden vor Neid. Ihnen hat Wilhelm II. auf ihre Ergebenheitsadresse durch Herrn v. Lucanus antworten lassen!

Politische Uebersicht.

Möller und Podbielski reden.

Die Schutzkommission der Berliner Gastwirtevereinigung hat Herrn Möller und Herrn Podbielski in Sachen der Fleischnot Besuche abgestattet. Beide Minister, der für Lederhandel und jener für Schweinezucht, zeigten sich sehr gesprächig.

Herr Möller erklärte, wie das Berliner Tageblatt zu erzählen weiß, **er spüre die Fleischteuerung selbst** und fühle daher mit den Petenten. Die Fleischnot rühre daher, daß sich der **allgemeine Wohlstand gehoben** habe. **Die Arbeiter verdienten jetzt das Doppelte des früheren Verdienstes** (!!) und wollten jetzt täglich Fleisch essen (!!). Dieser Steigerung des Konsums sei die landwirtschaftliche Produktion nicht nachgekommen. Schließlich riet der Handelsmann den Gastwirten menschenfreundlich, sie sollten doch **ihre sämtlichen Preise um 10** Pfennig erhöhen. An eine Oeffnung der Grenzen sei nicht zu denken, denn der **plötzliche Preissturz**, der mit einer großen Vieheinfuhr verbunden sei, sei auch nicht wünschenswert.

Nun weiß man's also! Die von den Hetzern aufgestachelten Arbeiter essen so viel Fleisch, daß für Minister und Lederfabrikanten nicht genug übrig bleibt und diese Armen buchstäblich hungern müssen. Trotzdem will Herr Möller sich weiter kasteien, um den „plötzlichen Preissturz" zu verhüten.

Anders aber sprach Pod, der regierende Schweinezüchter. Er erklärte, eine Fleischnot bestehe nicht. Die Differenz des Viehauftriebes betrage gegen die früheren Jahre nur 1 Prozent. Würde sie **10 Prozent** betragen, so würde er alles tun, was nötig sei. Endlich wies der Fleischnotminister, der bis auf weiteres nicht tut, was nötig ist, auf den 1. April 1906 hin. **Mit der Einführung des neuen Zolltarifs würde alles noch um etwas teurer werden. Also sei das jetzige Geschrei ganz unnötig.**

Man kann den preußischen Ministern wenigstens den einen Vorwurf nicht machen, daß sie Meister in der Kunst der Verstellung wären. In ihren Antworten an die Gastwirte offenbart sich die ganze Höhe ihrer Auffassung, die ganze Größe ihres Geistes, die ganze Tüchtigkeit ihrer Gesinnung. So kann das preußische Volk wenigstens nicht sagen, es wisse nicht, wie und von was für Leuten regiert werde.

Badische Politik.

Die Betriebsmittelgemeinschaft

soll, wie dem Badischen Beobachter in einer Korrespondenz mitgeteilt wird, sehr großen Schwierigkeiten begegnen. Wer unsere Bureaukraten vom Eisenbahnfach kennt, der wird sich darüber nicht wundern. Allein auf solche Mitteilungen hin mit dem Protest gegen die geplanten „Reformen" zurückzuhalten, wäre verfehlt. Wie man uns mitteilt, sind ca. 50 alte Wagen 3. Klasse zur Reparatur in die Karlsruher Hauptwerkstätte bestimmt und zwar sollen diese Reparaturen in der Weise erfolgen, daß aus den Wagen 3. Klasse solche 4. Klasse gemacht werden. Einstweilen bezweifeln wir noch, ob ohne Zustimmung der badischen Volksvertretung derartige „Reparaturen" vorgenommen werden. Daß „Landsmann preußisches" eifrigst bemüht ist, seine 4. Wagenklasse uns in Baden aufzuoktroieren, wissen wir, allein die badische Eisenbahnverwaltung wird sich einstweilen noch etwas gedulden müssen. Vorerst wird über derartige Maßnahmen noch im Karlsruher Rondell und nicht im Berliner Junkerparlament Beschluß gefaßt. Auf dem kommenden Landtag wird man mit unseren Herren Eisenbahnbureaukraten, die offenbar der Meinung sind, sie könnten das badische Volk an der Nase herumführen, einmal deutsch reden.

Die Ueberempfindlichkeit der Demokraten

macht sich, je näher die Wahlen herankommen, um so deutlicher bemerkbar. So liest der Badische Landesbote aus der Bemerkung der sozialdem. Presse, daß die Wahl des Herrn Professors Dr. Heimburger in Lahr-Land durch die Aufstellung eines konservativen Kandidaten stark gefährdet sei, eine „liebenswürdige Freude" heraus. Will denn der Landesbote bestreiten, daß jetzt die Wahl des demokratischen Kandidaten stark gefährdet ist? Die Konservativen verfügen in Lahr-Land über bedeutend mehr Stimmen, als der „liberale Block". Dazu kommt das Zentrum, welches den Ausschlag gibt. Wir haben also lediglich eine Tatsache konstatiert.

Eine Revision des Unterrichtsgesetzes

wird auf dem kommenden Landtag vorgenommen werden. Wie die Pädag. Ztg. mitteilt, hat Geh. Hofrat Dr. Weygoldt bereits einen Entwurf ausgearbeitet. Die Oberschulbehörde will zunächst die Volksschullehrer finanziell besser stellen, sodann aber auch die Volksschule den modernen Anforderungen anpassen. Zu diesem Zwecke soll die jetzt auf 16 Stunden bemessene Unterrichtszeit auf mindestens 20 Stunden in der Woche erhöht werden, wobei die größeren Gemeinden die Unterrichtszeit auf 32 Stunden in der Woche steigen lassen. Ein Uebergang von der Halbtagsschule zur Ganztagsschule wird wegen der Kosten noch nicht vollzogen, er soll aber allmählich erreicht werden, soweit notwendig, vermehrt, und zur Vertiefung des Unterrichts soll die auf einen Lehrer kommende Schülerzahl vermindert werden. Die dadurch entstehenden Mehrkosten werden, da die Schullasten der Gemeinden ohnedies schon hoch sind, auf die Staatskasse übernommen werden. Auf die Volksschulen der der Städteordnung unterstehenden Städte, in denen sich bereits erweiterte Volksschulen befinden, und wo die Regelung des Volksschulwesens den Stadtverwaltungen untersteht, haben die oben erwähnten Aenderungen keinen Einfluß. Zur Beratung der von Dr. Weygoldt ausgearbeiteten Novelle sind nun die sämtlichen 18 Kreisschulräte und 20 Volksschulhauptlehrer nach Karlsruhe berufen worden, um insbesondere die vorgesehenen Aenderungen aufgrund der praktischen Erfahrungen dieser Lehrer zu prüfen.

Es ist allerhöchste Zeit, daß unsere Volksschule reformiert wird, denn sie ist in einen geradezu trostlosen Zustand geraten. Bedeutende Mittel werden erforderlich sein, um auch nur die allergröbsten Mißstände zu beseitigen, und es werden Jahre vergehen, bis das schlimmste einigermaßen überwunden sein wird.

Mit einem Sedansrummel,

den man unter der Firma „Vaterländisches Fest" inaugurierte, eröffneten die Nationalliberalen in Heidelberg den Wahlkampf. Sie bleiben also bei ihrer „alten Taktik", mit geschwollenen patriotischen Festphrasen den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Damit bei der Komödie ja nichts fehlte, haben sie sich auch einen „national gesinnten" Arbeiter aus dem „Königreich Heyl" in Worms verschrieben. In Baden war ein solches Exemplar offenbar nicht aufzutreiben. Es erübrigt sich, auf das Geschwefel dieses Heloten des Kapitalismus etwas zu erwidern. Ein Arbeiter, der seinen Leidensgenossen zumutet, in Dankbarkeit für das, was für sie seit 1870 getan wurde, zu ersterben, ist ein Judas, den man mit Verachtung straft. Wenn die Nationalliberalen, anstatt das Volk über die Gefahren, welchen wir in Baden entgegengehen, aufzuklären, mit „patriotischen" Festreden den Wahlkampf führen wollen, ja nun, so ist das ihre Sache, um die wir uns nicht weiter zu kümmern haben. Wir wissen aber bestimmt, daß man auch in nationalliberalen Kreisen dieser „alten Taktik" herzlich überdrüssig ist. Es sind jetzt nur noch 6 Wochen bis zur Wahl und während das Zentrum landauf landab mit Intensität die Wahlagitation betreibt, ergötzen sich die nationalliberalen Oberbonzen an Sedansfestreden und hoffen damit politische Geschäfte machen zu können.

Wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen.

Ein musterliberales Polizeistückchen

hat sich am Sonntag wieder in Rastatt zugetragen. Das in der sozialdemokratischen Partei organisierte arbeitende Volk hatte in pietätvoller Erinnerung an die große Bewegung des Jahres 1849 auf den Gräbern der damals gestandrechteten Opfer für die Volksfreiheit Kränze niedergelegt. Es sollte bei dieser Gelegenheit eine kleine Feier stattfinden, bei welcher unser Genosse Dreesbach eine Ansprache halten und der Gesangverein Vorwärts-Karlsruhe ein Lied singen sollte. Aber das arbeitende Volk denkt und die musterstaatlich „liberale" badische Polizeibehörde in Rastatt lenkt. Am Samstag Abend traf ein vom großh. Bezirksamt Rastatt, gez. Frech, erlassener Ukas Nr. 65 264 ein, durch den jede Versammlung unter freiem Himmel auf dem ehemaligen Festungsgelände in unmittelbarer Nähe des Friedhofes verboten wurde. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, daß öffentliche Aufzüge gelegentlich der Kranzniederlegung sowohl vom Sammelpunkt zum Friedhof wie auch vom Friedhof in die Stadt nicht geduldet werden könnten. Ebenfalls verboten war jede Ansprache und jeder Gesang auf dem Friedhof.

Punktum! Wäre ein Sedansrummel oder eine Katholikenversammlung mit öffentlicher Demonstration angemeldet worden, der Polizei wäre es nicht im Traume eingefallen, ein Verbot zu erlassen. Aber ein Akt historischer Pietät seitens der Arbeiterschaft könnte die musterstaatlich „liberale" Ordnung gefährden und muß daher verboten werden. Recht so! Das Volk lernt auf diese Weise den „Liberalismus" unserer Regierung immer besser kennen und läßt sich infolgedessen auch leichter davon überzeugen, daß die freiheitlichen Traditionen unseres Volkes nur in der Sozialdemokratie noch einen sicheren Hort finden, während die Bourgeoisie, und mag sie sich tausendmal „demokratisch" schimpfen, vor der Polizeigewalt bedingungslos kapituliert hat.

Die Ehrung der Gestandrechteten fand nichtsdestoweniger statt, wenn auch nicht in der Weise, wie es geplant war. Die Teilnehmer gingen nun in Trupps von 20 bis 25 Mann mit je einem Kranz und in Abständen von 30 Schritten vom Gasthaus zum „Ritter" durch die Stadt nach dem Friedhof. Es soll ein ganz malerisches Bild gewesen sein! Auf dem Friedhof angelangt, der schon von einer großen Masse Neugieriger besetzt war, wurden die Kränze einzeln mit einer kurzen Widmung niedergelegt und die Teilnehmer aufgefordert, um 5 Uhr in der Turnhalle zu erscheinen, wo Reichstagsabgeordneter Dreesbach an Stelle des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Genossen Adolf Geck, die Gedächtnisrede halten würde. Punkt 5 Uhr war die Turnhalle dicht besetzt. Ueber 600 Personen hatten sich eingefunden, um den Worten Dreesbachs zu lauschen, der ihnen die Ereignisse der Jahre 1848—49 in großen Zügen vor Augen führte. Daran schloß sich eine Volksversammlung, in welcher derselbe Redner als Kandidat der Rastatter Sozialdemokratie sein Programm entwickelte. Die Rastatter und die aus Nah und Fern herbeigeeilten Parteigenossen waren von dem Erfolg ihrer Veranstaltungen vollauf befriedigt. Ob dasselbe auch das großh. Bezirksamt von sich sagen kann, möchten wir ernstlich bezweifeln.

*

Aus Rastatt geht uns noch folgender Bericht zu:

Der 3. September wird in den Annalen der badischen Sozialdemokratie, speziell aber für Rastatt und Umgebung unvergeßlich bleiben. Es war ein Tag von ungeahntem Erfolg. Ein Gedenktag war es für Rastatt. Ueber 30 Vereine waren vertreten, wovon folgende 20 Vereine Kränze mit roten Schleifen und Inschriften am Grabe der 1848—1849 gestandrechteten Freiheitskämpfer niederlegten: die Wahlvereine von Baden-Baden, Durlach, Bulach, Forchheim, Ettlingen, Gaggenau, Grünwinkel, Lahr, Kuppenheim, Offenburg, Philippsburg, Pforzheim und Rastatt; der Landesvorstand von Baden, der Vertrauensmann des 8. badischen Wahlkreises, der Bierbrauerverband Rastatt, die vereinigten Gewerkschaften Rastatts, die vereinigten Gewerkschaften von Oos, die Gipser und Stukkateure Durmersheims, und des Metall-

---

Der Unkenteich.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

58) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

In dem unentwirrbaren Gewebe von Nervenfäden, zuckenden Herzen, fiebernden Hirnen, die den Organismus Menschheit bilden, fühlte sich Richard als einen winzigen Teil, und doch in jedem Gedanken, jeder Tat verantwortlich für das Ganze.

Nein, er durfte nicht zurück in die Gesellschaft, in das neue Leben, das er sich heute ausgemalt.

Wer wußte denn, wie viel junge, heißblütige, haltlose Menschen den Keim, den er ausgestreut, aufgenommen hatten und weitertrugen, ohne es zu wissen, bis er eines Tages aufging und giftige Frucht trug?

Wer weiß denn — auch wenn sie ihn in irgend eine entfernte Provinz versetzten —, ob nicht auch dorthin der Schatten seiner Tat ihm folgte?

Wie ein wüster, wahnwitziger Traum erschien es ihm, daß er je geglaubt hatte, über seine Vergangenheit hinwegzukommen.

Nein, sie war und würde ewig sein.

Als Erzieher, als Reformator war er unmöglich geworden. Alle Huld und Gnade seiner Vorgesetzten konnten ihn nicht weißwaschen von dem Sakrileg, das er begangen hatte. Und wenn sie auch zehnmal die Schuld auf die Lene warfen, um ihn zu entlasten.

Und jetzt, da er sich durchgerungen hatte zu den reinen Quellen seiner Natur, durch zum Schlichtmenschlichen, Wahren, Unentstellten, jetzt verstand er auch sein Weib, die Größe ihres Opfers. Sie hatte sich weggestohlen aus seinem Leben, um ihm den Weg freizumachen. Er hatte sie halb unbewußt, halb wahnsinnig vor Verzweiflung, durch Launen, Härte, stille Verachtung dazu getrieben.

Verfemt und mit Schmach beladen war sie gegangen.

Kornelie aber? Er mußte lachen. Die hatte sich ihm — bei Lichte besehn — beinah aufgedrängt. Und wenn sie sich entschlösse, seine Frau zu werden, so hätte der Wunsch, Bewunderung zu erregen durch ihre Seelengröße, gewiß ebenso viel Anteil daran, wie ihre Liebe.

Das alles war in ihm klar geworden und zur Tat gereift, während er bei Hans Martin die Totenwache hielt.

Kaum hatte er am Morgen Licht genug, so setzte er sich an den Schreibtisch und reichte sein Entlassungsgesuch bei dem Direktor ein. Zugleich teilte er Urban den Tod Hans Martins mit und bat, da er sich angegriffen fühle, um einen sofort anzutretenden Urlaub auf unbestimmte Zeit.

Dann besorgte er die vielen traurigen Dinge, die das Ableben eines Menschen mit sich bringt.

Am nächsten Morgen hielt der Leichenwagen vor dem kleinen Hause im Unkenreul.

Seltsam schaurig all das tote Schwarz in der weißen Landschaft.

Richard trat noch einmal zu seinem Knaben. Und jetzt kamen ihm ein paar heiße, lösende Tropfen und fielen auf das erhaben lächelnde, geheimnisvolle Gesicht.

„Dank, mein Jung. Schlaf wohl!"

Die plumpen, schweren Tritte der Träger polterten aus der Wohnung, die kleine enge, winkelige Treppe hinab.

Die Leute hatten große Mühe, den langen, schmalen Kasten um die Ecke herumzubringen. Sie schwitzten in ihren dicken, schwarzen Mänteln, stöhnten und murmelten leise Flüche vor sich hin.

Richard fiel es ein, was für Not diese selbe enge Treppe beim Einzug dem Kutscher gemacht hatte, und wie er gemeint hat: „Sterbe derf hier obe keins."

Nun trugen sie doch einen Toten aus dem kleinen Hause am Reul.

*

Und nun war auch er so weit, seine Zelte hier abzubrechen.

Nach der ernsten, schönen Totenfeier im Leichenhause, der die ganze Schule beiwohnte, war Hans Martins sterblicher Rest mit der Bahn nach seiner Heimat gesandt worden.

Richard hatte gleichzeitig Abschied genommen von den Genossen, mit denen er lange Jahre zusammengearbeitet hatte, von Direktor Urban, der steifer und hölzerner als je aussah, und von seinen Schülern.

Es gab viel ernste, bestürzte Gesichter, bedauernde Worte, verwunderte Fragen, gutgemeinte Ratschläge. Rober liefen die dicken Tränen über die gelbe Haut. Er murmelte allerlei in ganz unverständlichen Grabestönen.

Kornelie war nicht erschienen. Volkmar ließ sich ihr empfehlen.

Ströme von heißen, leidenschaftlichen Tränen wurden von jungen Augen ihm nachgeweint. Jetzt wußte er, daß er sich Liebe erworben hatte — trotz alledem.

Aber nichts konnte ihn mehr beirren über den Weg, den er einzuschlagen hatte. Er war seiner sicher.

Zu Hause verschenkte er alle Dinge, die dem Verderben ausgesetzt waren, die Vorräte aus der Speisekammer und ein paar Topfpflanzen, die Lene gepflegt hatte, an die Steigenberg und den Schuster.

Dann packte er seinen Koffer, steckte alles Wertvolle zu sich, verschloß Schränke und Kästen und kettete die Läden zu.

Der starke Duft der Totenkränze, die in großen Mengen von den Mitschülern und Freunden Hans Martins geschickt worden waren, lagerte noch betäubend in den niedrigen, halbverdunkelten Räumen, die Richard Volkmars junges Glück und seine tiefste Schmach gesehn hatten.

Wie Abschied nehmend für immer, schritt er noch einmal hindurch. Und als er die Außentür abschloß und die winkelige Treppe hinabschritt, wars ihm, als ließe er ein Stück Leben zurück.

Eine Stunde später saß er auf der Eisenbahn und fuhr den kürzesten Weg harzwärts. Und es war, als wenn die lange niedergedrückte Sehnsucht wüchse mit jeder Meile, die er weiterfuhr, und Flügel bekäme.

Er sauste auch am Unkenteich vorüber. Aber der war fort, verschwunden unter der weißen Decke, die sich glatt und flimmernd über die ebene Landschaft breitete.

Was ging ihn auch der noch an! Er war wieder auf dem Weg von der Niederung zur Höhe! Zu seinem Weibe!

Würde er sie finden? War sie dort?

Wie, wenn er vergebens suchte? Wenn sie nicht angekommen, verschollen, vielleicht in den Tod gegangen war mit dem Kinde? Nachdem sie Tag um Tag, in langen, bangen, verzweifelten Nächten Stunde um Stunde gewartet hatte, daß er käme und sie heimholte?

Das war eine Fahrt! Mit diesen Gedanken!

Endlich die Berge, weiß, unter einem grauen Himmel, das Städtchen ganz vermummt, mit den hellen, sich kräuselnden Rauchwolken, die aus den Schornsteinen krochen.

Der kleine, öde Bahnhof so winterlich menschenleer.

Er fragte einen Beamten, der herumstand und ihn neugierig aufs Korn nahm, ob er wohl einen Wagen bekommen könne.

„Einen Wagen? Ei freilich! sagte der Mann singend. „Wohiene denne, Herr?"

„Nach der Drosselburg."

Der Gefragte sah ganz erstaunt aus. „Nach der Drosselburg? Ei da sind Se wohl weit här?" fragte er.

Richard brannte vor Ungeduld. Nur keinen Aufenthalt, keine Zeit verlieren! „Wo bekomme ich einen Wagen?" fragte er heftig, schon halb im Weitergehn.

„Lieber Herr," sang der Mann ihn begleitend, „do is ja gor nich dran zu denken, daß Se jetzt uf die Drosselburg uf kommen. Die sind jo da oben eingeschneit. Do missen Se schonn warten, bis der Schnee weg is."

Richard stand wie in den Boden gewurzelt und starrte den gutmütigen Hiobsboten an, als wollte er ihm an den Hals springen.

„Gibts denn keine Möglichkeit?" fuhr er verzweifelt heraus. „Schockschwerenot! Ich muß hinauf!"

(Fortsetzung folgt.)

arbeiterverbandes Gaggenau. Die Inschriften der Schleifen trugen in scharfen Zügen dem Charakter der Feier Rechnung.

Nachmittags 3 Uhr bewegte sich der nahezu 400 Mann starke Zug vom Parteilokal Gasthaus zum Ritter in kleinen Abständen durch die Straßen der Stadt zur Ruhestätte unserer wackeren Streiter, um die Ehrung der Unvergeßlichen vorzunehmen. Groß und feierlich war der Eindruck, den diese Demonstration hervorrief.

Reichstagsabg. Dreesbach, welcher an Stelle des erkrankten Genossen Adolf Geck erschien, legte den ersten Kranz mit den Worten „Den Kämpfern für Freiheit, den Opfern der Reaktion" nieder und lud unter Hinweis **auf das Anspracheverbot** am Denkmal die Anwesenden ein, um 5 Uhr in der Turnhalle zur Versammlung zu erscheinen.

Nach Niederlegung der zwanzig Kränze, wobei manch Auge tränenfeucht wurde, zerstreute sich die Menge, um, dem Rufe folgend, sich in noch größerer Zahl um 5 Uhr in der Turnhalle einzufinden. Am Vorstandstisch befanden sich außer den Genossen Sudke, Kling und Fütterer noch als überwachender Beamter Dr. Haefelin und der Polizeikommissar, welcher für die Bewachung unserer Angelegenheiten ein halbes Dutzend Schutzleute in Zivil ihres Amtes walten ließ. Anwesend sind ca. 600 Personen. Genosse Sudke eröffnete die Versammlung kurz nach 5 Uhr und hieß die Anwesenden herzlich willkommen, worauf der Gesangverein Vorwärts aus Karlsruhe, welcher sich in liebenswürdiger Weise eingefunden hatte, um uns diesen inhaltsreichen Tag zu verschönern, das Lied „Dem Lenz entgegen" zum Vortrag brachte. Dieses Lied gab der Versammlung einen vom Freiheitshauch umwehten feierlichen Ernst.

Alsdann bestieg Reichstagsabgeordneter Dreesbach, von anhaltendem Jubel begrüßt, das Rednerpult, um die auf dem Friedhof verbotene Gedächtnisrede zu halten. Seine Ausführungen erstreckten sich zuerst auf verschiedene andere ministerielle Verbote und Nadelstiche der Regierung; sie sei einseitig; das, was sie andern Parteien und Korporationen gestatte, sei uns nicht erlaubt. Dabei verlas Redner auch das **Redeverbot der Gedächtnisrede auf dem Friedhof,** wobei er, als er die Unterschrift verlas, stürmischen Applaus erntete; diese hieß nämlich Frech!!! Alsdann schilderte er in verständlicher Weise die Vorgänge der Jahre 1848—49, wonach von den Freiheitskämpfern 28 zum Tode verurteilt wurden, darunter 3 in Freiburg, 5 in Mannheim, 19 in Rastatt und 1 in Landau. 60 wurden zu je zehn Jahren Zuchthaus verurteilt usw. Sodann sprach Redner über die Ziele der Sozialdemokratie, welche sich die Revolutionierung der Geister zur Aufgabe gestellt habe, damit die Saat reife, welche die Edlen, die unter dem Standrechtsblei gefallen sind, gesät haben.

Stürmischer Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Genosse Sudke dankte dem Redner und teilte der Versammlung mit, daß die Sozialdemokraten noch ein Andenken von den Vorkämpfern haben, nämlich eine Schärpe des erschossenen Leutnants von Böhning, die bei der Ausgrabung der Ueberreste gefunden wurde. Dieselbe ist unter Glas und Rahmen und wurde alsdann herumgezeigt. Jetzt erfreute der Gesangverein Vorwärts die Anwesenden wieder mit einem Lied; alsdann hielt Genosse Dreesbach, Kandidat für Rastatt-Stadt, seine Wahlrede. Seine Ausführungen erstreckten sich in der Hauptsache auf das direkte Wahlrecht, die Schulfrage, die Eisenbahn, Steuerreform usw. Die Sozialdemokratie werde nicht eher ruhen und rasten, bis der Grundsatz Anerkennung gefunden: Jedem, der Menschenantlitz trägt, eine menschenwürdige Existenz. In Rastatt werden drei Parteien in den Wahlkampf ziehen, die Nationalliberalen, das Zentrum und die Sozialdemokraten. Die ersten seien die Vertreter der Besitzenden, die zweiten die Gegner der Volksbildung, die dritten die Zersprenger der Fesseln, in denen das Volk schmachtet.

Der stürmische Beifall während und am Schlusse der Rede beweist am deutlichsten, wie sehr Redner den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Genosse Sudke schloß um 8 Uhr mit der Aufforderung an die Anwesenden, das Andenken an die Freiheitskämpfer dadurch zu wahren, daß alle, Mann für Mann, am 19. Oktober ihre Stimmen der Sozialdemokratie geben, mit einem dreifachen Hoch auf die internationale völkerbefreiende Sozialdemokratie die in allen Teilen großartig verlaufene Versammlung. — — —

Sodann sammelten sich die auswärtigen und hiesigen Genossen im Gasthaus zum Ritter, um dort noch einige vergnügte Stunden zu verleben. Auch da hatte sich der Gesangverein Vorwärts eingefunden, um mit gesanglichen und humoristischen Vorträgen diesen Tag unvergeßlich zu machen.

Mögen auch die Rastatter Arbeitersänger bald einsehen, daß ihr Platz wo anders ist. Dem Gesangverein Vorwärts für seine Mühe und vortrefflichen Leistungen, den Kranzspendern und sonstigen auswärtigen Genossen sagen wir an dieser Stelle nochmals besten Dank für ihre Unterstützung, welche sie uns an diesem denkwürdigen Tag haben zuteil werden lassen. Der 3. September in Rastatt hat gezeigt, daß die Sozialdemokratie marschiert, trotz dem Geklaff der Gegner, wie sich erst jetzt wieder einer im Rastatter Tageblatt breit macht. –

Landtagswahlbewegung.

Die Zentrumskandidaten in Karlsruhe.

Am Montag Abend tagte der Ortsausschuß der hiesigen Zentrumspartei. Dem Bad. Beob. zufolge wurden folgende Kandidaten aufgestellt: 1. Bezirk: Herr Instrumentenmacher Sattler (Oststadt). 2. Bezirk: Herr Rechtsanwalt Trunk (Mittelstadt). 3. Bezirk: Herr Kirchensteuerinspektor Kirchgäßner (Weststadt und Mühlburg). 4. Bezirk: Herr Revisor Trenkle (Südstadt). Die Herren haben die Kandidatur angenommen.

Ettlingen, 5. Sept. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderats erklärte Herr Bürgermeister Häfner, daß er eine Landtagskandidatur nicht annehme, um das Bürgermeisteramt weiter verwalten zu können.

Für Bruchsal-Stadt hat das Zentrum endlich auch einen Kandidaten gefunden in der Person des Hauptlehrers Wiedemann. Ein Lehrer, der sich zum Zentrum bekennt, hat u. E. seinen Beruf verfehlt.

Oberkirch, 5. Sept. Seitens der nationalliberalen Partei kandidiert im Landtagswahlbezirk Oberkirch-Offenburg-Renchen Herr Bürgermeister Geldreich.

Für den Bezirk Triberg-Wolfach stellt das Zentrum den Gewerbevorstand Heim von St. Georgen auf. Die Zentrumskandidaten aus dem niederen und mittleren Beamtenkreis werden alle in den aussichtslosen oder unsicheren Kreisen aufgestellt, während in den sicheren Zentrumskreisen Advokaten, Richter, Professoren und Pfarrer kandidieren. So was nennt sich „Volkspartei".

Offenburg. Die Flugblattverbreitung vom letzten Sonntag ging sehr flott von statten. Im allgemeinen wurde das Flugblatt gut aufgenommen. Nur der Bürgermeister von Fessenbach glaubte das Recht zu haben, die Verbreitung verbieten zu können. Unsere Genossen erklärten dem Herrn aber, daß dazu seine Befugnisse nicht ausreichen und daß er in diesem Falle nichts zu verbieten habe. Trotzdem beharrte Bürgermeister Baum auf seinem Verbot. Wir werden dafür sorgen, daß dem Herrn klar gemacht wird, wie weit seine Amtsbefugnisse reichen und wo sie ihre Grenze haben. Unsere Genossen störten sich natürlich an dem Verbote nicht im geringsten und verbreiteten ihr Flugblatt.

53. Landtagswahlkreis Bretten. Am Sonntag fand im hiesigen Wahlkreis die Flugblattverbreitung statt. Mit großer Opferfreudigkeit beteiligten sich die Genossen an diesem Werk und ist dies um so dankenswerter, als sehr schlechtes Wetter war. Einige weiter entfernte Orte können erst Sonntag, den 10. d. M., besucht werden, da es an Leuten fehlte. Es fanden am Samstag und Sonntag Versammlungen in Stein und Rinklingen statt, welche sehr gut besucht waren. In beiden Versammlungen referierte unser Kandidat Genosse Zischer. Er entledigte sich seiner Aufgabe sehr gut. Seinen Ausführungen wurde lebhafter Beifall gezollt.

Philippsburg. Vergangenen Sonntag fand im großen Saale der Wirtschaft zum Grünen Winkel dahier eine öffentliche sozialdemokratische Volksversammlung statt, in welcher unser Landtagskandidat Genosse Horter aus Mannheim über die Landtagswahl sprach. Die Versammlung war gut besucht und lauschten die Anwesenden den Worten des Referenten mit größter Aufmerksamkeit. Redner verstand es aber auch, die heutigen politischen sowie gesellschaftlichen Zustände in klarer, für jedermann verständlicher Weise zu erörtern. Besonders waren es die Fragen über Zollpolitik, Eisenbahnpolitik, sowie die Schulfrage, welchen die Anwesenden mit gespannter Aufmerksamkeit folgten. Den Ausführungen des Redners wurde großer Beifall gespendet. In der Diskussion meldete sich ein Landwirt, um über Wildschaden und die ungenügende Entschädigung von seiten der Jagdpächter zu klagen und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten im Landtag für ein besseres Jagdgesetz eintreten mögen, denn nach seiner Ansicht haben die andern Parteien für die Beschwerden und Wünsche des Landwirts doch nur wenig oder auch gar kein Verständnis. Gegner meldeten sich keine zum Wort. Zum Schluß der Versammlung forderte der Vorsitzende des Wahlkomitees die Versammlung auf, mit ihm in ein Hoch auf die Sozialdemokratie einzustimmen, und wahrlich, ein kräftigeres Hoch ist in Philippsburg noch in keiner Versammlung erklungen. Unsere Gegner können sich daraus jetzt schon ein Bild machen über den „Zahltag am Wahltag".

— Am Sonntag Abend 7 Uhr sollte in Huttenheim im Gasthaus zur Krone eine öffentliche sozialdemokratische Volksversammlung abgehalten werden, der Wirt gab aber in letzter Stunde sein Lokal nicht mehr her, wohl auf Betreiben der Ortsgrößen. Aber diesmal hatten die Herren die Rechnung ohne den Wirt gemacht und zwar ohne den Hirschwirt. Dieser nahm unseren Kandidaten Richard Horter aus Mannheim sowie seine Begleiter, das Wahlkomitee aus Philippsburg, freundlichst auf und in kurzer Zeit hatten sich die Wirtschaftsräume voll angefüllt. Auch der Herr Bürgermeister mit seinem Adjutanten, dem Ratschreiber, hatte sich eingefunden und setzte sich breitspurig, mit einer Protzenmiene, wie es nur ein Dorfschulze vermag, vor die Eingangstüre zum Nebenzimmer. Die Herren hatten ihre strengste und „geistreichste" Amtsmiene aufgesetzt und versuchten es, durch noch „geistreichere" Zwischenrufe den Referenten aus dem Konzept zu bringen. Aber der Teufel solls holen, an dem roten Ungeheuer prallen alle Zornesblicke ab, wie die Lanze am Stahlpanzer und der „Sozi" ließ sich nicht einschüchtern. Als unser Kandidat den Herren zu verstehen gab, daß es eben nicht zum guten Ton gehöre, wenn man seinen Gegner auf solche Weise zu bekämpfen sucht und diese aufforderte, sich nachher zum Wort zu melden, zogen es die Herren vor, noch vor Schluß der Versammlung das Hasenpanier zu ergreifen, indem der Herr Bürgermeister erklärte: „Ne, deß kann i net mehr mit anhorche." Ein starkes Gelächter der Anwesenden folgte den Herren nach und die Versammlung nahm ihren ungestörten Fortgang. Genosse Horter verstand es, die Zuhörer zu begeistern und für unsere gerechte Sache zu entflammen. Es war nur schade, daß der Herr Bürgermeister den Schluß nicht abgewartet hatte, denn dann hätte er erfahren können, wie ein Teil der Huttenheimer Einwohner zu den Forderungen der Sozialdemokraten sich stellt und am Wahltage Ausdruck zu geben gesonnen ist. Besonders waren es die Forderungen über Verbesserungen des Schulwesens, die dem Herrn Bürgermeister nicht paßten, indem er meinte, in Huttenheim sei das nicht notwendig. Der Vorsitzende des Wahlkomitees, Genosse Rau von Philippsburg, betonte zum Schlusse, daß die Herren immer ganz falschen Ansichten huldigen und durch ihr heutiges Auftreten bewiesen hätten, daß sie auch nichts verloren hätten, wenn die Volksschule in Huttenheim besser gewesen wäre. In Huttenheim ist Presche gelegt und wir kommen wieder, verlaßt euch darauf, ihr Herren vom hohen Rate. — Dem Hirschwirt aber gebührt unser Dank für sein mannhaftes Eintreten für uns und wir empfehlen den Genossen allerorts, beim Besuch von Huttenheim den Hirschwirt und sein Lokal nicht zu vergessen.

g. **4. Wahlkreis.** Die am Samstag in Radolfzell abgehaltene Wählerversammlung erfreute sich eines guten Besuches. Die Aufnahme der Kandidatenrede des Genossen Krohn zeigte, daß auch hier unsere Bewegung seit der letzten Reichstagswahl vorwärts geschritten ist.

Die Versammlung in Ludwigshafen a. S. am Sonntag Nachmittag hätte etwas besser besucht sein können, aber auch hier ist ein Fortschritt bemerkbar.

Die Versammlung am Sonntag Abend auf der „Zentrumsinsel" Reichenau war ebenfalls in Anbetracht der Verhältnisse gut besucht. Die hohe Obrigkeit hatte einen Vertreter delegiert. Eine Zentrumssprengkolonne war ebenfalls zur Stelle, konnte aber, durch die Haltung der Reichenauer Versammlungsbesucher gezwungen, ihre Tätigkeit nicht in der gewünschten Weise entfalten. Wir fühlen es ja dem Zentrum nach, wenn es ihm unangenehm ist, daß selbst seine sichersten Domänen so nach und nach von dem Sozialismus angeleckt werden, aber das Rad der Zeit läßt sich eben nicht aufhalten, es geht vorwärts, in die dunkelsten Ecken leuchtet das Morgenrot einer neuen, besseren Zeit.

Die Rede des Genossen Krohn war von vielen Rufen „So ist es" und „Sehr richtig" begleitet. Lebhafter Beifall ward ihm nach Schluß derselben zuteil. So manche schwielige Bauernhand wurde ihm entgegengestreckt und mit dem Bewußtsein, auch hier Boden gewonnen zu haben, wurde nach einer unbedeutenden Debatte die Versammlung geschlossen.

Am Sonntag Nachmittag hielten die Nationalliberalen in Radolfzell eine allgemeine Versammlung ab. Das Lokal war zwar vollbesetzt, aber wenn man weiß, daß der ganze Landsturm der Umgebung mobil gemacht war, daß von Konstanz, Meßkirch, Stockach, Singen, Ueberlingen 2c. 2c. die ganze Garde angewackelt kam, dann war das keine gute Versammlung, zumal noch ein großer Teil der Plätze von unseren Radolfzeller Genossen eingenommen wurde. Daß letzteres stimmt, beweist, daß der stärkste Beifall gegeben wurde, als Staatsanwalt Junghanns einen Vergleich zwischen Zentrums- und sozialdemokratischer Presse zugunsten der letzteren zog. Die Kandidatenrede des Herrn Hauptlehrers Ruf war, was man im gewöhnlichen Leben den Leuten Honig um den Mund schmieren heißt und Herr Ruf hat mit dem Honig wahrlich nicht gespart. Wenn man die badische Geschichte und die der nationalliberalen Partei nicht so genau kennen würde, könnte man glauben, eine wirklich liberale Partei vor sich zu haben. Mit Versprechungen wird nicht gegeizt, dem kleinen Mann will man helfen, für alle hat man die beste Sympathie und das größte Wohlwollen — bis die Wahl vorbei ist. Denn alles, was Herr Ruf als notwendig erachtete und was er in seinem Programm darlegte, hätten wir schon längst haben müssen, wenn die nationalliberale Partei — liberal wäre. Aber als die Nationalliberalen auf der Höhe ihrer Macht standen, pfiffen sie auf die Wünsche des werktätigen Volkes. Heute, wo man dasselbe braucht holt man vor den Wahlen die eingerosteten Rüstzeuge aus der so lange verschlossenen Kammer, um Stimmenfang zu machen. Aber das zieht nicht mehr. Taten brauchen wir, Versprechungen haben keinen Wert. Konstatieren wollen wir noch, daß Herr Ruf in der Tarifreformfrage keine feste Stellung einnahm, sondern das bekannte Hintertürchen offen ließ.

Deutsches Reich.

Die Tabaksteuer kommt!

Nachdem der Staatssekretär unseres Reichsschatzamtes, Herr v. Stengel, aus seinem Urlaub zurückgekehrt ist, wird die Frage der sogen. Reichssteuerreform nunmehr in das entscheidende Stadium treten. Es bestätigt sich, daß nach dem im Reichsschatzamt ausgearbeiteten Entwurf auch eine Tabaksteuervorlage zu erwarten ist, die aber im Gegensatz zu anderen Mitteilungen nur bestimmt sein soll, den Luxusverbrauch, insbesondere auch den Zigarettentabak, stärker heranzuziehen. — Was versteht die Regierung unter „Luxusverbrauch"? Gewisse Leute halten überhaupt jeden Tabakgenuß für Luxus.

Aus der Partei.

Bericht des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei an den Parteitag zu Jena 1905.

VII.

Die Maifeier

wurde in diesem Jahre häufiger als sonst durch Arbeitsruhe gefeiert. In einzelnen Orten, wie zum Beispiel in Stuttgart, war die Beteiligung geringer, weil eine Anzahl Gewerkschaftsführer der Meinung war, daß Massenmaßregelungen erfolgen würden, und dann eine erhebliche Schädigung der Arbeiterinteressen eintreten könne, indem die Gewerkschaften in ihrer Finanzkraft geschädigt würden. Daß diese Befürchtungen unbegründet waren, bewies der Verlauf an den Orten, wo die Arbeitsruhe in größerem Umfang eintrat als in Vorjahren. In Berlin zum Beispiel waren die Vormittagsversammlungen nie so überfüllt und doch hörte man nie so wenig von Maßregelungen infolge der Maifeier wie in diesem Jahre.

Die Neigung zu Massenaussperrungen wächst. Am 29. März war der Vorwärts in der Lage, den im Hamburg-Altonaer Arbeitgeberverband ausgeklügelten und den Scharfmachern in ganz Deutschland unterbreiteten Plan, nach welchem Maßregelungen nach dem Anfangsbuchstaben des Namens der Arbeiter vorgenommen werden sollen, der Oeffentlichkeit zu unterbreiten. Mit der steigenden Mitgliederzahl der Gewerkschaften wachsen auch die Unternehmerverbände und beschwören heftige Kämpfe herauf. Bei fast allen großen Kämpfen stehen die Arbeiter nicht mehr dem einzelnen Unternehmer, sondern immer großen Kapitalistenorganisationen gegenüber, die förmlich mit Massenaussperrungen spielen. Wie 1900 der kleine Nietenstreik in Hamburg zur Aussperrung der Werftarbeiter und 1903 der Streik in einer Fabrik in Crimmitschau zur großen Aussperrung führte, so scheint jetzt das Unternehmertum bald jeden Streik mit Aussperrungen zu beantworten. In kurzen Zeiträumen folgten die Aussperrung der Brauereiarbeiter in Rheinland-Westfalen und der dadurch hervorgerufene Bierboykott, die Aussperrung der Werftarbeiter an der Unterweser, die Aussperrung der Bauarbeiter in Rheinland-Westfalen, die Aussperrung der Metallarbeiter in Bayern, die Aussperrung der Textilarbeiter in Sachsen usw. Diese Kämpfe beweisen, daß die Scharfmacherorganisationen auch ohne Maifeier Vorwände zu Aussperrungen und Massenmaßregelungen finden. Es ist eben der unvermeidliche Kampf um das Koalitionsrecht der Arbeiter. Will man Massenmaßregelungen vermeiden, dann gibt es nur zwei Auswege: entweder die Arbeiter verzichten auf alle politischen und wirtschaftlichen Rechte, oder sie suchen ihre Organisationen so zu stärken, daß jeder von den Unternehmern heraufbeschworene Kampf mit einer Niederlage der Unternehmer endet.

Immer größere Bedeutung erlangt die Maifeier als Demonstration der Arbeiterklasse gegen den Krieg und gegen die wahnsinnigen Rüstungen zu Wasser und zu Land. Je mehr und je demonstrativer die Arbeiterklasse aller Länder den Gedanken der Völkerverbrüderung zum Ausdruck bringt, um so schwieriger wird es, die bei Begründung von Heeres- und Flottenvorlagen nötigen Argumente zu finden. Scheinbar gespannte Situationen werden von den Diplomaten geschaffen, wenn man große Summen für Rüstungnn aus den Völkern herausschlagen will. Wenn aber der durch die Maifeier propagierte Gedanke der Völkerverbrüderung in den Augenblicken, wenn die Staatsmänner Kriegsfurcht oder Kriegsgeschrei gebrauchen, recht demonstrativ zum Ausdruck kommt, dann können die schönsten Pläne der Staatsmänner gestört werden.

*

Ueber die Friedensdemonstration in Konstanz

sagt der Bericht, nachdem er die Jaures-Affäre entsprechend gewürdigt:

Hatte Fürst Bülow dem Genossen Jaures das Reden in Berlin verboten, so mußte die Polizei in Konstanz beweisen, daß auch sie in der Lage sei, eben solche Produkte „staatsmännischer Weisheit" in die Welt zu setzen. Sie verbot den Genossen Adler, Greulich und Todeschini das Reden in Konstanz. Hier sprach dann nur Genosse Bebel, wobei er das Verhalten des Reichskanzlers gegen Jaures und des badischen Ministeriums gegen die erwähnten ausländischen Genossen entsprechend brandmarkte. Dann aber zogen die versammelten 8—10 000 Menschen über die benachbarte schweizer Grenze nach Kreuzlingen, woselbst nunmehr die Genossen Adler, Greulich und Todeschini die Reden in verschärfter Tonart hielten, die sie in den Grenzen des mächtigen deutschen Reiches nicht halten durften. Der zweite Sonntag im Juli wurde so zu einem Tage von historischer Bedeutung für die Idee der Völkerverbrüderung. Es ist erklärlich, daß die Herrschenden eine so große Abneigung gegen den schon früher von Menschenfreunden vertretenen Gedanken haben. Für den Klassenstaat ist der Weltfriede ein Traum. Verwirklicht wird der schöne Gedanke nur mit dem Sturz der Klassenherrschaft und dem Sieg des Sozialismus. Das erkennen die Vertreter des gegenwärtig herrschenden Systems und sie glauben den Sieg des Sozialismus um eine Weile verschoben zu haben, wenn sie einigen ausländischen Genossen das Reden in Deutschland verbieten.

*

Der Gewerkschaftskongreß, welcher alle drei Jahre von der Generalkommission einberufen wird, tagte in der Woche vom 22. bis 28. Mai in Köln. Mit Genugtuung konnte der Bericht der Generalkommission auf das starke Anwachsen der Zentralverbände hinweisen. Die Mitgliederzahl war im Durchschnitt des Jahres 1904 1 052 108, darunter 48 604 weibliche Mitglieder. Die Jahreseinnahme stieg auf 20 190 724 Mk. Während die Leiter fiskalischer Werke, wie die Post, Eisenbahnverwaltung, die Verwaltung der fiskalischen Bergwerke und der Salinen sich noch immer den Befehlen der Scharfmacher fügen und den Arbeitern verbieten, Mitglied ihrer Fachorganisation zu sein, gewinnen die Organisationen selbst an Ansehen.

In dem vom Kaiserlich Statistischen Amt herausgegebenen „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich" sind in diesem Jahre zum erstenmale die Gewerkschaften in einem besonderen Abschnitt behandelt und wird die von der Generalkommission ausgearbeitete Statistik abgedruckt. Damit wird anerkannt, daß die Gewerkschaften ein Faktor in unserem öffentlichen Leben geworden sind, mit dem man rechnen muß. Wie lange werden noch die Leiter der fiskalischen Werke sich den Befehlen der Scharfmacher fügen? Und wie lange werden noch viele Richter in der Ansicht verharren, daß der Streik ein Mittelding von erlaubter Handlung und Verbrechen ist? Wenn die Kapitalisten durch Organisation in Syndikaten die Preise der Waren erhöhen und sich günstige Verkaufsbedingungen erzwingen, dann wird darin eine lobenswerte Handlung erblickt, und der Staat beteiligt sich, soweit er Produzent syndizierter Artikel ist, selbst an der Preistreiberei der Syndikate. Ist aber die zum Verkauf angebotene Ware die vom Arbeiter untrennbare Arbeitskraft, dann wird die Sache ganz anders angesehen. In Preußen gilt ja noch der Spottvers des römischen Lustspieldichters Terenz: „Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe" als Rechtsgrundsatz. Aber durch die steigende Macht der Organisation werden die Arbeiter sich Anerkennung erzwingen. In dem kapitalistischen Staat wird nur das als existenzberechtigt anerkannt, was Macht genug besitzt, sich Anerkennung zu erzwingen.

Vom Bodensee, 6. Sept. Wir machen die Parteigenossen des 1. badischen Reichstagswahlkreises auf die am Sonntag, den 10. September, in Radolfzell stattfindende Wahlkreiskonferenz auch an dieser Stelle aufmerksam. Die Wichtigkeit der Tagesordnung sowie die momentan politisch bewegte Zeit erfordern, daß die Parteigenossen des ganzen Wahlkreises sich recht zahlreich an der Konferenz beteiligen. (Siehe Inserat im heutigen Volksfreund.)

Ein Langohr hatte der Frankfurter Zeitung berichtet, ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter aus Württemberg habe es als einen Fehler bezeichnet, daß kein Sozialdemokrat an der Kolonial-Rassauerei bei Herrn Wörmann teilgenommen habe. Von der Schwäb. Tagwacht aufgefordert, nannte die Frankfurter Zeitung darauf den Genossen Hildenbrand als den, der im Privatgespräche mit einem demokratischen Landtagsabgeordneten diese Aeußerung getan habe. Hildenbrand gibt darauf eine öffentliche Erklärung ab, daß es ihm natürlich gar nicht eingefallen sei, die Nichtteilnahme sozialdemokratischer Abgeordneter an der Wörmann-Fahrt als Fehler zu bezeichnen, daß er diese ganze Reise auf Kosten der Kolonialinteressenten entschieden verurteilt habe, daß er es aber als nützlich bezeichnet habe, wenn Reichstagsabgeordnete, auch sozialdemokratische, Gelegenheit nehmen könnten, die Verhältnisse in den Kolonien kennen zu lernen. Das ist natürlich etwas ganz anderes, als was sich die Frankfurter Zeitung hat berichten lassen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Maurerstreik in Basel ist nach 8wöchiger Dauer beendigt werden. Est ist in den Hauptpunkten (Lohnfrage, Arbeitszeit) zugunsten der Arbeiter entschieden worden. Vom 1. März 1906 an ist eine 9½stündige Arbeitszeit vorgesehen.

Familienleben und Fabrikarbeit. Wie vollständig das Familienleben durch die Fabrikarbeit der Frau gestört wird, zeigen folgende Auslassungen des oldenburgischen Gewerbeaufsichtsbeamten über die Mittagspausen: „Es ist in den Arbeiterfamilien, in denen die Frau mit auf die Arbeit geht, zur Gewohnheit geworden, die gekochten Speisen abends zu bereiten und am folgenden Mittag aufgewärmt zu genießen. Auch mit anderthalbstündigen Mittagspausen wäre hier nicht gedient, da diese nicht ausreichend sind, Speisen zu kochen. Natürlich wird nur allzu oft auf die Herrichtung gekochter Speisen verzichtet, man begnügt sich auch mittags mit etwas Zukost (Wurst oder Käse) zum Schwarzbrot. Hier werden gerade die ärmsten Arbeiter am härtesten durch die Fleischteuerung betroffen. Wer bereitet den Kindern das Mittagsmahl? Niemand, sie finden, wenn sie aus der Schule kommen, den ihnen zugemessenen Teil der kalten Speisen zu Hause und werden ihn wahrscheinlich auch kalt verzehren.

In einer Arbeiterwohnung fand der Gewerbeinspektor ein achtjähriges Mädchen mit einem jüngeren Knaben mittags allein zu Hause. Es erzählte auf Befragen, daß ihre Eltern in der Fabrik seien, die Kinder bekämen gewärmte Suppe, wenn der „große Bruder" nach Hause komme. Der „große Bruder", der die Suppe kochen mußte, war aber selbst erst elf Jahre alt."

Wer ist es demnach, der „das Familienleben zerstört"? Doch nicht die Sozialdemokratie!!

Der Ausbruch eines großen Bergarbeiterstreiks wird in Amerika, wenn nicht sofort, so doch in einigen Monaten, spätestens im Frühjahr 1906 erwartet. Die Bergwerksbesitzer von Hohio haben den dortigen Bergleuten eine Lohnreduktion von 3,40 Mk. auf 2,40 Mk. pro Tonne angekündigt. Die Arbeiter wollen hierauf nicht eingehen, sondern fordern die Aufrechterhaltung des nach dem Streik von 1902 vereinbarten Tarifs. Es ist möglich, daß der Konflikt hinausgeschoben wird; die allgemeine Stimmung unter den Arbeitern geht aber dahin, daß ein Entscheidungskampf zwischen Kapital und Arbeit in der Kohlenindustrie unumgänglich sei. John Mitchell und andere Führer des Bergarbeiterverbandes sind fieberhaft tätig, die noch fernstehenden Arbeiter dem Verbande zuzuführen. Kommt es zum Streik, so würde dies wahrscheinlich der größte Kampf bedeuten, der bisher auf wirtschaftlichem Gebiete stattgefunden hat. Im Bergarbeiterverband von Amerika sind jetzt ca. 280 000 organisiert; es sind das etwa 65 Proz. der im Bergbau überhaupt Beschäftigten. Direkt oder indirekt würden in den Kampf jedenfalls bald die gesamten im Bergbau tätigen Arbeiter verwickelt werden und das sind ca. 450 000. Die Arbeiterföderation von Amerika mit ihren 2½ Millionen Mitgliedern steht mit ihren finanziellen und sonstigen Hilfsmitteln hinter den Bergleuten.

Badische Chronik.

* **Ettlingen,** 5. Sept. Durch Sturz vom Scheuergerüst ist das 3jährige Knäblein des Landwirts Josef Rutschmann verunglückt. Das Kind, das beim Absturz noch in eine Heugabel fiel, war alsbald eine Leiche.

* **Baden-Baden,** 5. Sept. Reichskanzler Fürst Bülow ist mit Gemahlin heute Vormittag zum Kurgebrauche dahier eingetroffen und im Hotel Stephanie abgestiegen.

— Zum Kurausenthalt ist der deutsche Botschafter in Rom, Graf v. Monts, hier eingetroffen.

F. **Offenburg,** 5. Sept. Daß die hiesige Metzgergenossenschaft, den Innungen anderer Städte folgend, mit den Wurstpreisen ebenfalls aufschlagen wird, konnte man im voraus ahnen. Daß aber der Aufschlag bei den geringeren Würsten, welche hauptsächlich von den Arbeitern gegessen werden, **30** Proz. beträgt, grenzt nahezu an Unverfrorenheit. Bei Abnahme eines Dutzend (mit zwei Dreinwürsten) kam bisher die Wurst auf **7,7** Pfg. zu stehen, jetzt kostet sie **10** Pfg.; Wurst im Anschnitt, für welche früher 10 Pfg. bezahlt wurde, kostet jetzt 15 Pfg., d. i. ein Aufschlag von **50** Proz. Die Metzger haben diese Teuerung bekannt gegeben mit den Worten: „Wir haben beschlossen, jetzt ist es an den Arbeitern bezw. Wurstkonsumenten, zu beschließen, daß keine hiesige Wurst in Zukunft gegessen wird. So viel bekannt ist, haben die Werkstättearbeiter einen derartigen Beschluß schon gefaßt und es ist zu hoffen, daß andere Gewerkschaften nachfolgen. Auch in bürgerlichen Kreisen ist man empört über den Beschluß der Metzgergenossenschaft, umso mehr, als die Würste von Jahr zu Jahr kleiner und minderwertiger wurden. An die Stadtverwaltung wird noch das Ersuchen zu stellen sein, den Seefischmarkt alsbald zu eröffnen.

* **St. Blasien,** 5. Sept. Der 71 Jahre alte verwitwete Benedikt Kaltenbacher in Strittberg wurde beim Holzfällen von einem umstürzenden Baum getroffen. Der Tod trat alsbald ein.

* **Waldshut,** 5. Sept. Die Genehmigung zur Aufnahme von Mädchen in die hiesige Realschule war bis jetzt nur für 5 Klassen erteilt, während die Zulassung in die oberste Klasse besonders eingeholt werden mußte. Der großh. Oberschulrat hat nunmehr genehmigt, daß künftighin die Aufnahme auch in die letzte Klasse ohne weiteres erfolgen kann.

Aus dem Reiche.

Pirmasens, 4. Sept. Bei der Filiale des Raiffeisenschen Verbandes in Mittelbrunn wurde ein Fehlbetrag von 8000 Mk. festgestellt. Der Rechner wurde wegen Unterschlagung in Untersuchungshaft genommen.

Offenbach, 5. Sept. Heute früh 8 Uhr wurde auf dem Bebraer Bahnhofe dahier ein dort beschäftigter Steinmetzgehilfe von einer Rangiermaschine erfaßt, überfahren und sofort getötet.

Köln, 5. Sept. Ein raffinierter Ueberfall auf die Besitzerin eines Gold- und Juwelengeschäfts wurde gestern verübt. Die Frau öffnete mit der linken Hand die Tür und stellte mit der rechten die Schelle ab. In diesem Augenblick erhielt sie von einem Mann einen heftigen Stoß in die Magengegend, der sie besinnungslos machte. Gleichzeitig warf er ihr ein Tuch über den Kopf, das innen mit Pfeffer bestreut war. Der Eindringling durchsuchte verschiedene Schubladen und ein Pult, fand aber nur 8 Mk. Inzwischen hatte sich die Frau in ein Zimmer geschleppt und rief um Hilfe. Als ihr Mann erschien, ergriff der Dieb, leider unerkannt, die Flucht und konnte auch nicht eingeholt werden.

Würzburg, 5. Sept. Im Main bei Fochenbach schlug gestern ein Kahn mit 5 Flößern aus Wallenfels um; zwei von ihnen ertranken, drei wurden gerettet.

Kassel, 2. Sept. In der Eisenbahnwerkstätte auf dem Rangierbahnhof waren Arbeiter mit dem Transport eines Schmelzofens beschäftigt. Dieser stürzte plötzlich um. Einem der Arbeiter wurde dabei Brust und Kopf zerschmettert, sodaß der Tod unmittelbar eintrat.

Dessau, 4. Sept. In Gerlebogk bei Cöthen wurde nach vorausgegangenem Streit bei einem Tanzvergnügen ein Bergmann auf dem Heimwege erschossen.

Leipzig, 1. Sept. Der schon wiederholt bestrafte 82 Jahre alte Bautechniker Maurer orientierte sich aus den Tagesblättern über die Stunden, zu welchen Beerdigungen stattfanden und stattete dann im Trauerhaus oder bei den Nachbarn, welche sich die „schöne Leiche" anschauten, mit falschen Schlüsseln und Einbruchswerkzeugen Besuche ab. Der Coup ist ihm mehrfach geglückt, ehe er erwischt wurde. Das Urteil lautete auf 5½ Jahre Zuchthaus und danach Stellung unter Polizeiaufsicht.

Dresden, 1. Sept. Wegen Blutschande wurde der Steinmetzmeister Schiefner vom Landgericht zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Schiefner hatte seit einer Reihe von Jahren mit seiner eigenen, jetzt erst 20 Jahre alten Tochter intim verkehrt, und dieses Verhältnis war neuerdings auch nicht ohne Folgen geblieben.

Zwickau, 4. Sept. Automobilunglück. Infolge eines Radbruchs überschlug sich das Automobil des Obermedizinalrats Dr. Karg. Dieser wurde herausgeschleudert und war sofort tot. Ein Begleiter, Geschäftsführer Menz, erlitt einen Schädelbruch und Zerstörung des einen Auges.

Die Cholera.

Berlin, 5. Sept. Der Staatsanzeiger meldet: Vom 4. September bis zum 5. September mittags wurden in dem preußischen Staat 11 Erkrankungen und 1 Todesfall an Cholera amtlich gemeldet. Die Gesamtzahl erhöht sich dadurch auf 77 Erkrankungen und 24 Todesfälle. Von neuen Erkrankungen kamen je eine in Paaris und Warnikeim, Kreis Rastenburg, vor, eine im Kreise Czarnikau, sieben in der Strafanstalt Gnesen und eine im Kreis Kolmar.

Marienwerder, 5. Sept. Neue choleraverdächtige Erkrankungsfälle aus dem Regierungsbezirk Marienwerder wurden nicht gemeldet. Zu dem als Cholerafall bezeichneten Tode der 76jährigen Ortsarmen Laskowski in Thorn wird amtlich gemeldet, daß durch eine nochmalige Untersuchung in dem Institut für Infektionskrankheiten die asiatische Cholera nicht festgestellt werden konnte.

Bromberg, 5. Sept. In Usch ist eine an Cholera erkrankte Frau namens Wittoria Kaminska gestorben.

Rastenburg, 5. Sept. Bei einem in den Cholera-Baracken zu Korschen erkrankten Kinde liegt Choleraverdacht vor. In Korschen sind insgesamt 23 Personen interniert.

Thorn, 5. Sept. Die Thorner Presse meldet: Ein in vergangener Nacht aus Posen hier eingetroffener Zugführer ist unter Choleraverdacht erkrankt in das Krankenhaus aufgenommen worden und bald gestorben.

Paris, 6. Sept. Die ständige Sektion des Beirates der öffentlichen Gesundheitspflege trat gestern Abend im Ministerium des Innern zusammen und billigte die am 30. August an die Gesundheitsbehörden in den Häfen ergangenen Anweisungen, die in einer genauen Ueberwachung der Herkünfte aus der Ostsee bestehen und erachtete sie als für den Augenblick genügend.

Warschau, 5. Sept. Seit gestern ist im Gouvernement Warschau in allen Orten an der preußischen Grenze, sowie in Alexandrowo wegen der Choleragefahr Ueberwachung, ärztliche Untersuchung und Quarantäne angeordnet. Sämtliche Passierwege wurden gesundheitspolizeilich gesperrt.

London, 5. Sept. Wegen des Ausbruchs der Cholera in Deutschland werden die Passagiere und Besatzungen aller von Hamburg ausgehenden Schiffe an Bord durch die Sanitätsbehörden des Temsehafens untersucht. Außerdem sind noch weitere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe,** 6. Sept.

Eine Vergrößerung unseres Blattes

können wir heute unsern Lesern melden. Die für die geschäftliche und inhaltliche Leitung des Volksfreund in Betracht kommenden Instanzen haben beschlossen, vom 1. September ab jeden Mittwoch eine halbe Beilage dem an diesem Tage erscheinenden Hauptblatte beizufügen. So scheinbar nebensächlich manchem diese Nachricht sein dürfte, so hat sie doch für uns eine größere Bedeutung. Jede Raumerweiterung dient und muß dazu dienen, den Volksfreund geistig und inhaltlich noch besser wie bisher auszustatten. Die Zahl der täglich bei uns eingehenden Korrespondenzen wächst ins lawinenhafte und das ist erklärlich. Unsere Genossen in den kleineren und größeren Städten und in den Landgemeinden sehen sich täglich vor neue Aufgaben gestellt, die sie befriedigend nur lösen können, wenn sie sich des einflußreichen Machtmittels, der sozialdemokratischen Presse, bedienen. Um allen diesen Anforderungen genügen zu können, muß natürlich das Parteiorgan in der entsprechenden Größe erscheinen, bezw. es muß ständig soviel Raum zur Verfügung stehen, um den Genossen den Tageskampf, mögen sie ihn führen bei der Landtagswahlagitation, als Bürgerausschußmitglieder, als gewerkschaftlich tätige Arbeiter 2c. 2c., zu erleichtern. Und deswegen erfüllt uns die erfolgte Raumvermehrung mit Freude. Sie bringt uns auch sicherlich wiederum neue Abonnenten, weil man auch in sozialdemokratischen Betrieben die Erfahrung gemacht hat, daß sich dann sehr rasch die Abonnentenzahl erhöht, wenn den Interessen der Leser auf allen Gebieten möglichst Rechnung getragen wird.

Bei dieser Gelegenheit kommen wir einem Wunsche nach, der uns von vielen Abonnenten — und zwar sehr häufig — übermittelt wurde, die größere Schrift im Volksfreund mehr zur Geltung kommen zu lassen, da sie nicht die Anforderungen an die Augen stellt, wie die kleine, die sogen. Petitschrift. Von heute ab werden deshalb die polemischen und sonstigen größeren Lokalartikel, die unter der Rubrik: Aus der Residenz stehen, in größerer Schrift unseren Lesern serviert.

Die Wahlbewegung im Mühlburg-Viertel.

S. Mit einer am 4. d. Mts. in Mühlburg im Saale der Drei Linden abgehaltenen öffentlichen Volksversammlung, welche sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, wurde die diesjährige Landtagswahlkampagne im großen Stile für den 3. Karlsruher Landtagswahlbezirk eingeleitet. Als Referenten traten der Kandidat dieses Wahlbezirkes, Genosse A. Schaier und Reichstagsabgeordneter Genosse E. Eichhorn auf, welche beide über die Aufgaben des kommenden Landtages sprachen.

Ersterer verbreitete sich nach einer eingehenderen Schilderung der Ziele der Sozialdemokratie über die Zustände im Schulwesen und über die jetzige Verkehrspolitik. Mit Recht muß die badische Volksschule als nicht mehr zeitgemäß genannt werden, und wird dieselbe noch weit mehr herunterkommen, als sie es jetzt schon ist, wenn erst die Klerisei durch die aller Wahrscheinlichkeit noch regierungsfähig werdende Zentrumspartei die Herrschaft antreten wird. An der Hand der jetzigen belgischen Schulverhältnisse, wie sich dieselben unter der Herrschaft des Klerikalismus dortselbst gestaltet haben, wies Redner nach, wie weit die Volksschule herunterkommen kann, und die Volksbildung immer mehr verkümmert, wenn das Zentrum die Majorität erlangt, welches alles Interesse daran hat, das Volk in geistiger Nacht und Dunkelheit zu erhalten. Und gerade eine gesunde Volksbildung sei es, welche not tut, um den Sozialismus verstehen zu lernen. Daß unter der Herrschaft der Klerisei das, was der Mensch zum Leben notwendig braucht, immer mehr und mehr vom Lehrplan der Volksschule verschwindet und dafür noch mehr Religionsstunden angesetzt werden, welche geeignet sind, das Volk im Nebel herumführen zu können, verstehe sich am Rande.

Bezüglich der Verkehrspolitik führte Genosse Schaier aus, daß das badische Volk vor allem gegen die Verpreußung der badischen Eisenbahnen durch die geplante Einführung der von Preußen vorgeschlagenen Betriebsmittelgemeinschaft ganz energisch Front machen müsse, damit uns nicht die menschenunwürdigen Viehwagen und eine Verteuerung des jetzt bestehenden Personentarifs beschert werden. Unter dem Hinweis darauf, daß nur die Sozialdemokratie jederzeit auf das energischste für Beseitigung der Mißstände im badischen Volksschulwesen und für Verbesserung desselben eintreten wird und für die verkehrte Eisenbahnpolitik der badischen Regierung unter keinen Umständen zu haben ist, schloß Schaier mit einem Aufruf, nur den sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimmen zu geben, unter lebhaftem Beifall seine Rede.

Hierauf ergriff der zweite Referent, Genosse E. Eichhorn, das Wort, um in erster Linie einmal die gegnerischen Parteien im richtigen Lichte vor Augen zu führen. Insbesondere trügen die Nationalliberalen durch ihre nichts weniger als liberale Politik nicht nur an ihrem eigenen Untergange, sondern auch an den jetzigen nicht gerade besonders rosigen Verhältnissen, die größte Schuld. Gerade diese hätten es sich in erster Linie zuzuschreiben, daß das Zentrum zu seiner jetzigen Macht und Größe gelangt sei und nun Regierungspartei werden wird. Daß aber auch auf die Zentrumspartei kein Verlaß sei, habe dieselbe nur zu oft bewiesen. Neben den von Genossen Schaier behandelten Fragen seien es insbesondere noch die Finanz- und Steuerpolitik, womit sich der neue Landtag zu beschäftigen haben wird. Auch mit der Sozialpolitik, wie Bauarbeiterschutz, Fabrikinspektion u. a. m., welche das Zentrum stets im Munde, aber auch nur im Munde, führe, sehe es nicht zum Besten aus und ließe noch sehr viel zu wünschen übrig. Inanbetracht dessen brauche man einen arbeitsfähigen Landtag. Die bisherigen Verdienste des Gegenkandidaten im 3. Wahlbezirk, Dr. Frühauf, wurden einer entsprechenden Würdigung unterzogen und erinnert Redner insbesondere an die Reden dieses Herrn, welche er im Landtage gegen die wirtschaftlichen Grundlagen der Sozialdemokratie gehalten hat. Damit wir Leute in den Landtag bekommen, welche den Mut haben, den Worten auch Taten folgen zu lassen, sei es Aufgabe der Wähler der Weststadt und von Mühlburg, dafür zu sorgen, daß Genosse Schaier als Landtagsabgeordneter gewählt wird. Damit schloß Eichhorn seine mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Zur Diskussion meldete sich noch ein Parteigenosse, der den Anwesenden die Verdienste des Herrn Frühauf ebenfalls noch gebührend vor Augen führte und über die Notlage der Arbeiter in staatlichen Betrieben sprach.

Genosse Schaier ergriff noch das Schlußwort und versprach den Anwesenden, in einer weiteren Versammlung noch über die sonstigen Aufgaben der Sozialdemokratie im Landtage zu sprechen.

Mit dem Vortrag des herrlichen Herweghschen Liedes: „Frisch auf, mein Volk" seitens des Arbeitergesangvereins Bruderbund fand die Versammlung einen stimmungsvollen Abschluß.

Zum Milchkrieg.

Bis heute ist das Verhältnis zwischen Händler und Produzent noch immer nicht geklärt, wenn auch im allgemeinen die Zufuhr von Milch noch nicht in einem Maße funktioniert, daß die Milchhändler ohne Schwierigkeiten ihre Kunden bedienen können. Dem Beispiele der Händler folgend, haben nunmehr auch die sogen. Milchkuranstaltsbesitzer aufgeschlagen. Sie geben in der bürgerlichen Presse — der Proletarier braucht ja keine Vollmilch zu kaufen und infolgedessen kann auch der Volksfreund bei derartigen Gelegenheiten nach Meinung dieser Leute ausgeschaltet werden —, bekannt, daß die Vollmilch jetzt **22** Pfg. per Liter kostet.

Eine andere Erscheinung macht sich noch bemerkbar, nämlich die Gründung von Produzenten-Genossenschaften. Folgendes Inserat kündigt das an:

Kein Milchaufschlag.

Bekanntmachung.

Den titl. Milchkonsumenten in Karlsruhe zur Kenntnis, daß sich unterm heutigen in Durmersheim die Milchproduzenten genossenschaftlich vereinigt haben. Das Bestreben der Milchverkaufsgenossenschaft besteht darin, den Konsumenten Karlsruhes ohne jeden Aufschlag des bis jetzt bestandenen Preises Vollmilch unter der weitgehendsten Garantie für unbedingte Reinheit direkt unter Ausschluß jeglichen Zwischenhandels zuzuführen. Die Genossenschaft ist in der Lage, täglich mehrere Tausend Liter Milch zu liefern. Reflektanten mögen ihre event. Bestellungen, um noch Berücksichtigung finden zu können, möglichst bald an den Vorstand der Genossenschaft einreichen.

Durmersheim, den 3. September 1905.

Der Vorstand.

Es bleibt abzuwarten, ob die neue Gründung einen nennenswerten Einfluß auf die Milchversorgung in Karlsruhe und auf das Verhältnis zwischen Produzent und Händler auszuüben imstande ist. Ergötzlich ist, daß jetzt selbst die Bad. Post den unheilvollen Einfluß der Milchteuerung auf die Ernährung der Kinder zugeben muß. In einer Briefkastennotiz lesen wir:

Richtig ist ja, daß unter Umständen durch die Milchverteuerung die **Ernährung der Kinder** in einer oder der anderen Familie **ungünstiger** werden könnte, und das wäre ein **schweres Uebel**. Aber andererseits ist es doch unerhört, zu verlangen, daß der Bauer aus seiner Tasche die Milch, die der Städter genießt, bezahlen soll. . . . Soll im städtischen Haushalt der teuern Milchpreise wegen gespart werden, dann mag der Hausvater beim Alkoholkonsum damit beginnen. Haben Sie je vom „Bierwucher" gehört? Und doch kostet ein Liter Bier erheblich mehr als ein Liter Milch.

Es ist doch ein starkes Stück, was sich da das konservative Blättchen leistet. Auf der einen Seite bedauert man mit heuchlerischem Augenaufschlag, daß die Ernährung der Kinder ungünstig beeinflußt wird, auf der anderen Seite aber erklärt man trotzig: Hausvater spare am Alkohol! Die Zeiten sind für den Arbeiter wirklich nicht derart, daß er sich allzuviel Alkohol leisten könnte. Selbst die paar Glas Bier will man ihm nicht mehr gönnen, denn die „Produktionskosten des Landwirts" erfordern höhere Milchpreise. Merkwürdig, daß man für die „Konsumentenkosten des Arbeiters" immer das geringste Verständnis hat.

Nette Begleiterscheinungen

der Erhöhung der Fleisch- und Wurstpreise meldet man uns aus Teutschneureuth. Daselbst kostet in allen Wirtschaften mit Ausnahme einer einzigen die Wurst mit Brot 15 Pfg., die Servelatwurst 18 Pfg. Am Sonntag konnte man nun das eigenartige Bild beobachten, daß fast sämtliche Gäste Käse aßen. Wer Wurst aß, hatte sich diese zuerst in einem Metzgerladen gekauft, weil sie daselbst nur 13 Pfennig kostete. Trotz alledem haben wir in Deutschland nach Pod keine Fleischnot, sondern nur eine Fleischteuerung.

Wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung

standen gestern die Genossen Philipp-Karlsruhe und Horter-Mannheim vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Das Gericht erkannte auf Einstellung des Verfahrens. Näherer Bericht folgt.

Das Arbeiter-Sekretariat

teilt uns mit, daß die Zahl der Besucher im Monat August sich auf 432, die der erteilten Auskünfte auf 462 belief, wovon 16 schriftlich gegeben wurden. Die mündlich erteilten Auskünfte bezogen sich in 118 Fällen auf die Arbeiterversicherung, in 96 auf den Arbeits- und Dienstvertrag, in 129 auf das bürgerliche Recht, in 28 auf das Strafrecht, in 24 auf die Arbeiterbewegung, in 36 auf Gemeinde- und Staatsbürger-Angelegenheiten und in 15 Fällen auf Gewerbesachen. Die Gesamtzahl der Besucher des Sekretariats beträgt in den ersten drei Monaten nach der Anstellung des besoldeten Sekretärs **1224**.

Zu beklagen ist, daß noch immer so viele Arbeiter in gewerblichen Streitfällen sich direkt an das Gewerbegericht wenden, anstatt vorher beim Arbeitersekretariat Rat zu holen. Die Vorstände der Arbeiterorganisationen sollten die Arbeiter anweisen, sich vor Anstrengung einer Klage in gewerblichen Streitfällen jeweils an das Arbeitersekretariat zu wenden.

Die alle 14 Tage, jeweils am Mittwoch in Durlach stattfindenden Sprechstunden des Sekretariats waren bislang nur schwach frequentiert. Es scheint die Durlacher Arbeiterschaft von der Einrichtung noch nicht genügend unterrichtet zu sein. Die nächste Sprechstunde findet in Durlach am nächsten Mittwoch, den 6. d. M., abends von 6—8 Uhr im Nebenzimmer des Gasthauses zum Schwanen statt.

Das Bureau des Arbeitersekretariats befindet sich Kurvenstraße 19, 2. Stock. Sprechstunden werden abgehalten: täglich (mit Ausnahme des Sonntags) von mittags 12 - ½2 Uhr, sowie am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag Abend von 5—8 Uhr.

Heizerelend.

Man schreibt uns seitens der Zahlstelle Karlsruhe des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer:

In Nr. 208 brachten Sie eine Notiz, daß die Heizer der Elektrizitätswerke in Stuttgart für Kesselreinigungsarbeiten eine 25prozentige Lohnaufbesserung erhalten. Es ist wirklich tief bedauerlich, daß man den Heizern nach 12- und mehrstündiger schwerer Arbeitszeit auch noch die harte Arbeit der Kesselreinigung zumutet. Wenn ein Heizer 12 Stunden ununterbrochen seinen Dienst versehen hat, so ist es doch klar, daß er unbedingt der Ruhe bedürftig ist. Und was ist eine 25prozentige Lohnaufbesserung für diese Arbeit? Im Durchschnitt kommen die Heizer auf einen Stundenlohn von 30 Pf., hierzu die 25prozentige Aufbesserung, dann kommt auf die Stunde sage und schreibe 37,5 Pf. Das ist keine Bezahlung für diese schmutzige Arbeit. Wenn ein Heizer aber seinen Dienst gewissenhaft ausführen will, dann darf derselbe unter keinen Umständen mit Nebenarbeiten oder Ueberstunden beschäftigt werden, denn gerade durch diese Nebenbeschäftigung wird der Heizer von seinem wirklichen Dienst abgehalten und dadurch entstehen die fürchterlichen Dampfkesselexplosionen, wobei stets viele Menschenleben zu Grunde gehen.

Natürlich ist es die miserable Bezahlung der Heizer, weshalb man denselben noch die Lieblingsarbeiten zukommen lassen will, um am Jahresschluß sagen zu können: „Unsere Heizer haben dieses Jahr über 1200 Mk. verdient." Man verschweigt aber natürlich, daß dabei eine tägliche Arbeitszeit von 14 bis 15 Stunden in Betracht kommt, sowie auch die meisten Sonn- und Feiertage gearbeitet worden ist.

Auch im hiesigen Elektrizitätswerke ist es Mode, daß die Heizer die Kesselreinigung besorgen müssen. Es wäre nun an der Zeit, daß die Stadtverwaltung mit gutem Beispiel vorangeht und ihre Heizer so bezahlt, daß dieselben, um ihre Familie ehrlich und redlich ernähren zu können, nicht gezwungen sind, sich noch mit Nebenarbeiten, wie Kesselreinigen u. dergl., in ihrer Ruhezeit zu beschäftigen. Die Kesselreinigung könnte dann von andern Arbeitern bei Tage vorgenommen werden, wozu in jeder Stadt genügend Arbeitskräfte vorhanden sind.

Aber auch an die Heizer und Maschinisten richten wir die Mahnung, sich der Organisation anzuschließen und mitzuhelfen an der Verbesserung ihrer geradezu traurigen Lage. Der Verband der Maschinisten und Heizer gewährt Arbeitslosenunterstützung sowie Sterbegeld für die Mitglieder und deren Kinder. Die Versammlungen finden jeden zweiten Sonntag im Monat nachmittags 3 Uhr im Prinz Heinrich, Kurvenstraße 19 und jeden dritten Sonntag nachmittags in der Wacht am Rhein in Grünwinkel statt.

* **Schlägerei.** In einer Wirtschaft in der Fasanenstraße gerieten gestern Nacht gegen 12 Uhr ein verheirateter Händler und ein verheirateter Kellner miteinander in Streit, in dessen Verlauf der erstere dem Kellner ein Bierglas an den Kopf warf und letzterer gegen den Händler mit seinem Revolver vier Schüsse abgab und denselben in den Unterleib und den Hals traf, sodaß er ins Krankenhaus verbracht werden mußte und Lebensgefahr nicht ausgeschlossen ist.

* **Anläßlich einer Verhaftung** entstand gestern Abend 7¾ Uhr vor der Polizeiwache I Durlacher Allee ein Auflauf von etwa 200 Personen, von welchen ein Teil derselben, infolge Anstiftung durch einen Obsthändler und einen Maurer, durch Schreien und Hurrarufen Ruhestörungen verursachten und die Ruhe erst nach Festnahme der Anstifter gegen 8¾ Uhr wieder hergestellt werden konnte.

So meldet der Polizeibericht. Vielleicht erfährt die Sache von dritter Seite noch eine andere Darstellung.

* **„Hochherrschaftliche" Häuser und der Briefträger.** Die Frage, ob ein Hauswirt verlangen darf, daß der Briefträger die Seiten- oder Hintertreppe benutze, um den Mietern ihre Postsachen zu überbringen, ist wieder einmal in Charlottenburg akut geworden. Dort hatte der Eigentümer eines „hochherrschaftlichen" Hauses sich für berechtigt gehalten, dem Briefträger die Benutzung des vorderen Aufganges zu verbieten und zu bestimmen, daß Post- und andere Boten den durch den Keller führenden Nebeneingang und die in den Seitenflügeln befindlichen Treppen zu benutzen hätten. Die Postboten weigerten sich und erklärten, sie hätten von dem Postvorsteher die Weisung erhalten, die Vordertreppe zu benutzen. Wenn das nicht gestattet werde, müßten die Mieter selbst für die Abholung ihrer Postsachen Sorge tragen.

Auf eine Beschwerde des Hauswirts wurde auf mehrere Gerichtsurteile verwiesen, die das Verlangen der Postbeamten rechtfertigten. Der Syndikus der Berliner Hausbesitzer-Vereine trat dieser Auffassung bei und rät dem betreffenden Hauswirt, die Vordertreppe den Postboten freizugeben. Der Vermieter könne wohl die Vordertreppen durch Vertrag für gewisse Personen (Dienstboten usw.) sperren, nicht aber für Beamte, die im öffentlichen Dienst die Mieter aufsuchen; geschehe das letztere dennoch, so sei die Behörde zur Verhängung der „Postsperre" berechtigt.

Spielplan des großherzoglichen Hof-Theaters. Donnerstag 7. Sept. C. 1. Zum erstenmal: **Der Graf von Charolais,** Trauerspiel in 5 Akten von Richard Beer-Hofmann. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Vermischtes.

§ **Ehetragödie.** Der Zahnarzt Blecken in Wien fand, als er nach Hause kam, seine Gattin erhängt vor. Aus Verzweiflung vergiftete sich Blecken. Das Motiv der Tat ist angeblich Eifersucht der Frau.

§ **Ein Eisenbahnzug** entgleiste bei Purmerend (Nordholland). Eine Person wurde getötet und etwa 12 verletzt, davon zwei schwer.

Die Revolution in Rußland.

Petersburg, 5. Sept. Das oberste Kriegsgericht gab nicht dem Kassationsgesuche des von dem Kriegsgericht Wilna wegen Mordversuchs auf den Polizeikommissar von Dünaburg zum Tode verurteilten 19jährigen Israel Persine statt, sondern entschied, daß die Verurteilung dem Kommandanten des Milnaer Militärdistriktes zu unterbreiten sei.

Unruhen in Baku.

w. **Tiflis,** 6. Sept. In Baku begannen vorgestern die Unruhen mit starkem Gewehrfeuer, welches abends infolge der Bemühungen des Gouverneurs, eine Einigung herbeizuführen, nachließ. Es fanden Kämpfe mit Truppen statt, wobei **eine Anzahl Personen getötet** und verwundet wurden. Das Gewehrfeuer war sehr stark, besonders in den Petroleumwerken Balakhanakh, wo ein großer Brand wütete.

Während der Nacht wurde versucht, die Petroleumwerke und die Stadt in Brand zu stecken. Das Feuer wurde aber bald erstickt. Gestern waren einzelne Gewehrschüsse bemerkbar. Die schwarze Stadt brennt, die Ursache ist unbekannt.

Während der 3 Tage dauernden Unruhen sind amtlich **52 Personen getötet** und ebenso viele verwundet gemeldet worden. Die letzten Tage strömten nach Tiflis zahlreiche Familien, die aus den Provinzen Jelisabethpol und Baku geflüchtet sind, wo Metzeleien herrschen.

Am 2. September herrschte in der Stadt Ruhe, doch tobten in der Umgegend Kämpfe. Im Ganzen sind etwa **200** Personen getötet und verwundet und 200 Häuser verbrannt worden.

Eine letzte Nachricht meldet:

Baku, 6. Sept. Das Gemetzel dauert fort. Hunderte von Naphtha-Etablissements brennen. Der Handel stockt, der Bahnverkehr ist eingestellt.

Letzte Post.

München, 5. Sept. Die Einberufung des Landtages. Laut Bekanntmachung wurde der Landtag auf Donnerstag, den 28. September, einberufen.

Dresden, 5. Sept. Der Dresdener Stadtrat beschloß in der heutigen Gemeinsitzung, um der Fleischteuerung zu steuern, bei der Staats- und Reichsregierung zu beantragen, daß die Einfuhr von Schweinen aus den Nachbarländern Dänemark und Frankreich Erleichterungen erfahre

Budapest, 5. Sept. Der leitende Ausschuß der vereinigten Linken beschloß, bei der Koalition zu beantragen, daß die derzeitige Regierung in den Anklagezustand versetzt werde, und ernannte demgemäß ein Subkomitee von 7 Mitgliedern zur Abfassung des Anklageantrages.

Der Friedensschluß.

Portsmouth, 5. Sept. Im Marinearsenal abgefeuerte Schüsse geben Kunde von der Unterzeichnung des russisch-japanischen Friedensvertrags, die nach amtlicher Mitteilung 3.47 Uhr folgte. Die letzte halbe Stunde vor der Unterzeichnung war mit dem Verlesen des Vertrags ausgefüllt. — Der Vertrag wurde nachmittags 3.52 unterzeichnet; Witte unterzeichnete ihn zuerst, dann Komura.

Unmittelbar nach Abgabe der Salutschüsse im Marinearsenal erklangen die Glocken aller Kirchen von Portsmouth, Newcastle und Kittery. Das Geläute dauerte 10 Minuten. Allenthalben wurden Flaggen gehißt.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts.) Donnerstag den 7. September nach der Singstunde: Berichterstattung von der 14. Bundes-Generalversammlung. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

3298 Der Vorstand.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Politische Uebersicht, Badische Politik, Deutsches Reich, Ausland und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für die Rubriken: Aus der Partei, Soziale Rundschau, Gerichtszeitung, Badische Chronik, Aus der Residenz, Versammlungsberichte, Aus dem Reiche, Vermischtes und Feuilleton: A. Weißmann; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

Einzudämmen die Säuglingssterblichkeit,

hierin betätigen sich alle Schichten unseres Volkes und die Behörden. Jeder einzelne hat aber die Pflicht, mit Tat und Rat hinzuweisen auf Knorrs Hafermehl, welches für die Säuglingspflege vorzüglich geeignet ist. Dasselbe wird mittelst eines sehr vervollkommneten Fabrikationsprozesses aus dem besten und reinsten Rohmaterial hergestellt. Es zeichnet sich durch hohen Nährwert und durch leichte Verdaulichkeit aus, beide Faktoren sind für die ersprießliche Kinderpflege unerläßlich. Durch zweckmäßigen Zusatz von Kuhmilch erhält man ein Getränk für die Säuglinge, das ihnen nicht nur wohlbekommt, welches auch die Blut-, Muskel- und Knochenbildung sehr vorteilhaft beeinflußt. Im Interesse unseres kräftigen und gesunden Nachwuchses verwende man allgemein **Knorrs Hafermehl.**

Julius Ebel
Grosses
Möbel- und Bettenhaus
Karlsruhe.

Bringe einem geehrten Publikum mein reichhaltiges, großes Lager in

Holz- u. Polstermöbeln

in empfehlende Erinnerung.

Durch vorteilhafte Kassa-Einkäufe bin ich in der Lage von heute ab zu enorm billigen Preisen zu verkaufen:

Kleiner Auszug aus der Preisliste.

Halbfranzösische Bettstellen	von Mk.	15.—	an
ganz Hartholz, poliert	„ „	30.—	„
hochfeine, nußbaum, poliert mit Muschelauffatz	„ „	38.—	„
englische	„ „	40.—	„
Nachttische	„ „	7.—	„
polierte	„ „	9.—	„
mit Marmorplatte	„ „	13.—	„
Waschkommoden	„ „	20.—	„
mit Marmorplatte	„ „	38.—	„
hochfein, mit Marmorplatte und verstellbarem Spiegelauffatz	„ „	58.—	„
Schränke	„ „	15.—	„
Chiffonieres, poliert, Hartholz	„ „	35.—	„
lackiert, mit Muschelauffatz	„ „	35.—	„
Vertikos, matt und blank	„ „	30.—	„
mit Auffatz und Spiegel	„ „	50.—	„
Kommoden	„ „	30.—	„
Spiegelschränke mit Kristalglas	„ „	75.—	„
Schreibtische	„ „	30.—	„
Ausziehtische	„ „	30.—	„
Buffets	„ „	140.—	„
Bessere Stühle für Wohnzimmer	„ „	5.—	„
Einfachere Stühle	„ „	2.80	„
Trumeaux	„ „	45.—	„
Konsoles mit Spiegelauffatz	„ „	35.—	„
Zimmertische mit Eichenplatte	„ „	13.—	„
Salontische	„ „	20.—	„
Spiegel	„ „	3.—	„
Stoff-Diwans	„ „	32.—	„
Plüsch-Diwans	„ „	50.—	„
Plüsch-Garnituren	„ „	130.—	„

Für Verlobte!

Ganze Aussteuern, bestehend aus **2 Bettstellen** (halbfranz.) **2 Rösten, 2 Matratzen, 2 Polstern, 1 Nachttisch, 1 Waschtisch, 1 Kommode, 1 Chiffonniere, 1 Zimmertisch, 4 Stühle, Küchenschrank, Küchentisch, 2 Hockern, 1 Spiegel** um den billigen Preis . . . . . b. Mk. **220.—**

Bessere Aussteuern in Hartholz und Nußbaum, poliert: **2 Bettstellen** (halbfranz.), **2 Rösten, 2 Matratzen, 2 Polstern, 1 Nachttisch, 1 Waschtisch, 1 Kommode 1 Chiffoniere, 1 Zimmertisch, 4 Stühle, Küchenschrank, Küchentisch, 2 Hocker, 1 Spiegel** um den billigen Preis von . . nur Mk. **280.—**

Bessere Aussteuern, schön, matt und blank: **2 franz. Bettstellen, 2 Rösten, 2 Wollmatratzen, 2 Polstern, 2 Nachttischen** mit Marmorplatten, **1 Waschkommode** mit Marmorplatte, **1 Verkiko, 1 Chiffonniere, Zimmertisch, 6 Stühle, Küchenschrank, Küchentisch, 1 Spiegel, 2 Hocker** um den billigen Preis von . . . . . nur Mk. **379.—**

Englische Schlafzimmer-Einrichtungen b. Mk. **250—500**

Günstige Gelegenheit für Brautleute!

Wer Bedarf in Möbel, Betten und Polsterwaren hat, wende sich nur nach

Steinstraße 6.

Neue komplette Betten	von Mk.	45.—	an
Halbfranzösische, lackiert	„ „	75.—	„
„ poliert	„ „	85.—	„
französisch, matt und blank	„ „	95.—	„
Gebrauchte kompl. Betten	„ „	20 bis	50

stets auf Lager.

Das Bett in der Lehne!

Alleinverkauf bei **Julius Ebel**

worauf das geehrte Publikum besonders aufmerksam gemacht wird.

Kein Kaufzwang. Ansicht gerne gestattet.

Julius Ebel

Möbel-Magazin ○ Steinstraße 6.

Umzüge

in der Stadt und nach allen Richtungen besorgt prompt u. billigst das

Möbeltransportgeschäft von Alb. Kirth

Inh. **Fr. Michelbacher,**

Karlsruhe, Sofienstrasse 40.

Lagerung. Stets Rückladungsgelegenheit. Gegr. 1875.

Umzüge in der Stadt mit Möbelwagen von 15 Mk. an.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser Vater

Gottlieb Gayer

Schriftsetzer

heute Morgen 8 Uhr nach langem, schwerem Leiden im Alter von 62 Jahren gestorben ist.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Gayer.

Karlsruhe den 5. September 1905. 3292

Die Feuerbestattung findet Donnerstag den 7. September, vormittags 11 Uhr im hiesigen Krematorium statt.

Sängerbund Vorwärts Karlsruhe.

Unseren Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser liebes Gründermitglied

Gottlieb Gayer, Schriftsetzer

Dienstag Vormittag verschieden ist.

Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Feuerbestattung findet Donnerstag, vormittags 11 Uhr statt und ersuchen wir unsere Mitglieder um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.

NB. Die Sänger versammeln sich um 10 Uhr bei Möhrlein.

Sterbekasse-Verein Karlsruhe
(früher Leichenkasseverein).

Außerordentl. Generalversammlung

am **Dienstag den 26. September 1905, abends 8 Uhr** im Nebenzimmer des Restaurant **„Eintracht“**, Karl-Friedrichstraße 30.

Tagesordnung:

1. Beratung und Genehmigung der neuen Satzung, 2. Ersatz- und Ergänzungswahl des Vorstandes.

Die Mitglieder werden zu zahlreichem Besuch freundlichst eingeladen.

Karlsruhe den 3. September 1905. 3232

Der Vorstand.

Realgymnasium mit Gymnasialabteilung
(sog. Reformgymnasium) Karlsruhe.

Die **Anmeldung** und **Vorstellung** neuer Schüler hat stattzufinden am **Dienstag den 12. September** von 8 bis 11 Uhr für solche, die in eine der **acht oberen Klassen** eintreten sollen.

am **Mittwoch den 13. September** von 1/2 9 bis 12 Uhr für solche, die in die **unterste Klasse (Sexta)** eintreten sollen.

Dabei muß der **Geburtsschein** und der (Wieder-)**Impfschein** vorgelegt werden, sowie das **Abgangszeugnis** von der letztbesuchten Schule.

Großherzogliche Direktion.

Treutlein.

Spezial-Angebot.
Ausverkauf

wegen

Umbau unseres Hauses:

Herren-Anzüge	Serie I Mk.	**19.—**	regulär Wert bis 38 Mk.
„ „ „	II „	**24.—**	
Hosen in allen Längen und Weiten	Serie I Mk.	**4.40**	Wert bis 18.— Mark.
„ „ „	II „	**5.90**	
„ „ „	III „	**8.80**	
„ „ „	IV „	**12.40**	

Auf

Knaben-Wasch- und Stoff-Anzüge u. Blusen

sowie auf viele andern Artikel unseres reichhaltigen Lagers gewähren wir bis zu

30% Rabatt in bar oder entsprechend Rabattmarken.

Spiegel & Wels

Kaiserstrasse 76, Marktplatz.

Grösstes Herren- u. Knaben-Bekleidungs-Etablissement der Residenz.

Drucksachen aller Art werden sauber und billig angefertigt in der **Buchdruckerei Geck & Co.**

Sozialdem. Partei des 1. bad. Reichstagswahlkreises.
Konstanz, Ueberlingen, Meßkirch, Pfullendorf, Stockach.

Sonntag den 10. September, nachmittags halb 3 Uhr im Gasthaus zum **„Adler“** (oberer Saal) **Radolfzell**

Wahlkreis-Konferenz.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht des Vertrauensmannes.
2. Neuwahl des Vertrauensmannes.
3. Stellungnahme zum Parteitag in Jena.
4. Die Landtagswahlen.
5. Anträge.

Zutritt zur Wahlkreiskonferenz haben alle Parteigenossen, welche sich durch Mitgliedsbücher und rote Karten legitimieren können.

Wir ersuchen die Parteigenossen des Wahlkreises, sich recht zahlreich an der Wahlkreiskonferenz zu beteiligen.

Konstanz den 6. September 1905. 3295.2

Der Vertrauensmann:
August Krohn.

Trauben

eingestampfte, **zur Weinbereitung,** aus Italien, Spanien, Griechenland, Tyrol, direkt importiert, empfiehlt **unter Garantie für gutes, reines Naturprodukt** billigst (von Mitte bis Ende September an eintreffend).

Max Homburger

Weingroßhandlung

Karlsruhe i. B. 3274

Begründet 1872 ● Die ● 3000 Arbeiter

Maschinenfabrik Gritzner Act.-G.

Durlach

liefert jährlich über

100000 Nähmaschinen

nach allen Ländern und bietet ihren Abnehmern in Bezug auf Modelle und Ausstattungen eine so reichhaltige Auswahl, wie kaum eine andere Fabrik.

Gratis und franko

steht auf Wunsch ausführlicher Katalog über 545

Gritzner Nähmaschinen

zu Diensten.

Stickunterricht gratis.

Vertr.: Schwinn & Ehrfeld, Karlsruhe, Kaiserstr. 99

Arbeiterinnen

finden dauernde und lohnendste Beschäftigung bei

A. Mahler Söhne

Karlsruhe-Westbahnhof.

Eintritt kann jeden Tag erfolgen.

Dr. med. 3271 3

L. Uhrig

von der Reise zurück.

Glückwunsch!

Unserem Freunde **Heinrich Gilbert** ein dreifach donnerndes Hoch zu seinem 37. Wiegenfeste, daß die ganze Fliederstraße schallt und im Kanal widerhallt. 3296

M. N. W. G.

Schreiner, Wagner
(Stellmacher) und
Schmiede gesucht.

Waggonfabrik

Akt.-Gesellschaft Rastatt

(Baden). 3289

Schneider

auf Woche finden dauernde Beschäftigung. 3223.5

G. Zuckschwertt,

Herrenmoden,

St. Georgen, bei Villingen.

Alban'sche Cera-Salbe

gesetzlich geschützt

erprobt als **Heil- u. Wundsalbe** bei **Wunden** verschiedenster Art, **vernachlässigte Beinschäden, Flechten, Rheumatismus, Kopfschmerzen** usw.

Dose à 1 Mk.

Zu haben in den Apotheken.

General-Depot:

Für Baden **Leopold Fiebig,** Karlsruhe.

Bestandteile Oleum Olivarum 14,0 Cerá flava 13,0, Liqu. Plumb. subacet 3,0. 3178.6

Fuhrmann gesucht.

Per sofort wird ein tüchtiger, nüchterner Fuhrmann gegen hohen Lohn **gesucht.** Bei zufriedenstellender Leistung **dauernde** Beschäftigung und **angenehme** Behandlung. 3285

Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

Großer Möbelverkauf von gebrauchten u. neuen Möbel

ca 15 gebrauchte komplette Betten von 20 Mk. an, 1 Küchenschrank mit Schaft 10 Mk., Pfeilerkommode 8 Mk., Chiffonnier 35 Mk., gebrauchte Federbetten, Deckbett mit 2 Kissen von 15 Mk. an, Sopha 25 Mk., Herd von 20 Mk. an, ganze Aussteuern von 250 Mk. an. Günstige Gelegenheit für Brautleute. 3293.2

Julius Ebel, Steinstraße 6.

Badenia-Fahrräder

zu billigsten Preisen.

Reparaturen bei billigster Berechnung.

O. Adam,

Gaggenau. 332

---

36 **Wilh. Eckert,**

Uhrmacher, **Marienstr. 20,**

neb. dem **Apollo-Theater** empfiehlt sein Lager in **Taschen- und Wanduhren.** Billige **Reparatur-Werkstätte, Trauringe,** 8 und 14 karat. gestempelt, das Paar von Mk. 12—27.

Kleidermacherin

nimmt noch Kunden außer dem Hause an, bei billiger Berechnung. Näheres **Bahnhofstr. 42,** 3. St. r.

Gartenstraße 60,

2. St. rechts ist ein möbl. Zimmer an zwei ordentliche Arbeiter sofort billig zu vermieten. 3291